

Schlossen, die Laternen befestigt und die Posten verdoppelt. Windgallen strichen jetzt über die Fluth, immer höher wälzten sich die Wogen, und mit der Nacht kam auch der wüthende Orkan, wie schon ihn der Kapitän vorausgesagt. Es war das erste Mal, daß Nis Ipsen einen solchen Aufruhr der Elemente erlebte, alle seine bisherigen Seefahrten waren von günstigem Wetter begleitet gewesen, aber nichts desto weniger zeigte sich auch hier seine Unerbittlichkeit; am Sterne war er stets dem alten Barez zur Seite, trat selbst an die Spitze, munterte die Verzagten auf, lobte die Thätigen und griff selbst an das Tau, wenn es Roth am Manne war. Schrecklich tobte der Orkan und einige der schwächeren Kauffahrer gingen verloren. Das starke Fregattschiff selbst hatte einen beschädigten Besamast, und als das erste Morgenlicht die wieder beruhigte Fluth vergoldete, wurde der Verlust in den schwimmenden Trümmern sichtbar, und die Perrücke des Kapitans drehte sich von einem Ohre zum andern, den Seelensturm kennzeichnend, der bei dem betrübenden Anblick in seinem Innern zu toben begann.

Da rief es vom Mastkorb herab: „Bier Segel links vor dem Winde! Schießtulen offen! Blutflagge!“

Der Kapitän legte sogleich das Fernrohr an das Auge.

„Das sind Flibustier!“ rief er nach einigen Minuten rasch und die Bornesader auf seiner Stirn schwoll bedenklich an. „Die Meergerier wollen sich unser Unglück zu Nuzen machen.“

Schallend tönte dann sein Sprachrohr vom Hinterdeck: „Alle Mannschaften auf's Oberdeck! Der Drummer in Ordnung, Leutnant! Segel aufgefekt! Die Prinzenflagge auf den Topmast, daß sie Respekt bekommen und uns nicht für ihren Erbfeind, den Espagnol ansehen!“

Sofort ertönte die Pfeifen der Bootsmänner, die Offiziere riefen zu den Waffen und die Trommeln rasselten dumpf unter den Raaen hin, die überall von den kühnen Matrosen erklettert wurden. Alles Befehle wurde mit größter Schnelligkeit und Ordnung ausgeführt, aber die Heranziehenden schienen sich nicht irre machen zu lassen.

Des Kapitän Barez Augen hatten sich nicht getäuscht. Vier bewaffnete Schoner schossen mit aufgeschwellten Segeln vor dem Winde heran, sie waren nicht groß, aber gut besetzt, und Verdecke und Bugspitze wimmelten von wilden Gestalten. Sofort flatterte die Losungsflagge an der Besamastange der Fregatte und zwei Signalschiffe riefen die Kauffahrer unter ihre Kanonen. Wie die Ruchlein um die Gluckbenne sammelten sich diese um den „Kranich“, auf welchem der Kapitän Steuer und Segel in Thätigkeit sehen ließ, um den Angreifenden den Wind abzugewinnen.

„Morgan! Morgan!“ erscholl jetzt das Losungsgeheul von dem größten Kaperschiffe.

„Tod oder Sieg!“ antwortete der rauhe Ruf vom Bord der drei anderen Segler; zugleich verschwanden die roten Flaggen der Mastbäume und schwarze Trauerflaggen mit einem schimmernden kolossalen Schädelsknochen erschienen statt jener und jüngsten furchterregend herüber. Unter das holländische Schiffsvoll schien ein plötzlicher Schrecken zu fahren bei dem Schlachtrufe und dem schwarzen Signale.

„Morgan ist es, der schreckliche Räuberfürst!“ flüsterte Barez seinem Leutnant Ipsen zu. „Porto-Bello, Maracaibo und Panama haben seine blutige Faust gefühlt. Siehst Du, wie die Mariniers feig dastehen, wie ihre Glieder schlottern, wie selbst der älteste Matrose bei dem Namen des Unerbittlichen das Tau verliert. Wir müssen sie schnell beschäftigen, sonst sind wir verloren.“

„Wir haben den Wind“, donnerte gleich darauf das Sprachrohr des Kapitans. „Bramsegel eingereift! Kanonen fertig! Soldaten, ladens das Gewehr! Peletonfeuer, wenn das Steuerbord daran liegt!“

Nis flog selbst zum Hinterdeck, die Befehle vollführen zu lassen und die Riften mit Pistolen und Säbeln auf dem Verdeck zu öffnen.

Dichter heran kamen jetzt die zwei stärksten Fahrzeuge, indessen die beiden kleineren sich sogleich rechts und links wandten, um die Kauffahrteischiffe, die sich theils zur Vertheidigung, theils zur Flucht anschickten, anzugreifen. Da donnerten die Feuerschlämbe der Fregatte mit einer vollen Ladung, die einen nicht unerheblichen Schaden unter den Feinden anrichtete und besonders die Takelage weiblich zerfetzte, aber das Gebrüll der auf diese Weise Ueberraschten ertönte nur noch lauter. Mit Grundschüssen erwiderten die Stücke der Kaper und mit ihren großen Flinten, die zweiköpfige Kugeln schossen, trafen sie manchen braven Niederländer, und in den geschlossenen Gliedern der Soldaten entstand manche Lücke. Wie die feindlichen Fahrzeuge aus den Dampfwolken hervor jetzt näher schwammen, ward ihr Anblick immer furchtbarer. Hochgewachsene fast riesenhafte Menschengestalten zeigten sich, braungebrannte Gesichter, ausgetrocknet durch Hispaniolas sengende Mittagssonne, aber mit scharfen Zügen und brennenden großen Augen. Ihr Anzug, der in roth gefärbten Hemden und Leinwand bestand, ließ sie noch schrecklicher erscheinen, das wirre Haar deckte ein grober Filzhut, am schwarzen Leibriemen hing Säbel und Messer. Die Füße waren

mit Schweinsbaut umwickelt, indess die nackten Waden und Arme riesige Muskeln sehen ließen. So erschien der Feind, an dem Nis seine erste Kriegsthat versuchen sollte.

Mit großer Dreistigkeit ließen sich die Seeräuber auf ein Geschüßgefecht nicht ein, sondern wagten, vielleicht durch die Ansicht der Fregatte, der der Sturm in der vergangenen Nacht einen Mast gebrochen hatte, verleitet, den Angriff sofort in eine Enterung zu verwandeln. Als Nis sah, wie ein großer hagerer Mann, der sich durch einen Federbusch am Hute auszeichnete, Enterbaken und Balken zurecht legen ließ, warf er sich sofort mit einigen braven Mariniers an die bedrohte Stelle des Bordes, um den Uebergang zu wehren. Des Kapitans Stimme rief ihn aber zu sich.

„Laß sie gewähren!“ sprach der Alte mit Ruhe und unerschütterlichem Muth. „Die Hälfte der Mannschaften an das Backbord, um die kleineren Gallionen abzuwehren! Liegen die Halen, dann erzwingen wir uns selbst den Uebergang über die Brücke, um auf des Feindes Grund und Boden den Kampf zu beginnen!“

Das Selbstvertrauen des Kommandanten schien durch die ganze Mannschaft wie ein elektrischer Funke zu wirken, denn ein weithin schallendes Hurra antwortete ihm.

Raum lag die Enterbrücke, an die sich die Flibustier herandrängten, so entstand plötzlich Leben unter den Holländern, die bisher geschlossen dagestanden, und ununterbrochen gefeuert hatten, alle Flinten und Pistolen brannten los, ein Kartätschenschuß räumte gewaltig unter den Feinden auf, und noch ehe sie sich von diesem unerhofften Empfang erholt, stürzten die Mannschaften des „Kranichs“ auf die Enterbalken, Barez und Ipsen an ihrer Spitze; die Gegner wurden von dem Uebergang nach einem kurzen Anprall zurück und auf ihr eigenes Fahrzeug geworfen; Säbel und Kolben begannen ihr Werk und auf dem Deck der Vulkanier entspann sich ein fürchterlicher Einzelkampf, der von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung geführt wurde.

Die Holländer waren an Mannschaften den Vulkanier gewachsen, auch hatten sie die Ueberraschung des Angriffs voraus, wodurch schon manche große Schlacht entschieden worden, wenn auch dagegen die Seeräuber an Gliederstärke und Kampfesgewohnheit bedeutende Vorzüge besaßen.

Nis zeigte sich seines Lehrers würdig; ein Schuß hatte ihm die Schläfe gestreift, aber er achtete das rinnende Blut nicht und dem Kapitän voran, sprang er als der erste auf das feindliche Deck, bahnte sich mit seinem kurzen Säbel einen Weg durch die Gegner, die vor den gewaltigen Streichen, des fast mit übermenschlicher Kraft kämpfenden jungen Mannes zurückwichen oder getroffen hinsanken und suchte rechts vorzubringen nach der Stelle, wo er den wilden Morgan erblickte, der mit wilden Worten seine Leute zum Kampfe anfeuerte, während Kapitän Barez links den Platz gewann, von den Besten seiner Leute umringt, die ihn mit ihren Leibern deckten.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Wie die Garde marschirt, d. h. mit welchem Schrittmaß, davon haben, wie oft auch die verschiedenen Regimenter durch die Straßen Berlins ziehen, und wie viele „Begleiter“ sie stets dabei haben, doch die Wenigsten einen richtigen Begriff. Einen ungefähren Maßstab hierfür bieten nun die bei der letzten Parade mit der Fahnenkompanie in Berlin gesehnen „langen, blauen Kinder“ des Kaisers, die Potsdamer Leibkompanie des Ersten Garde-Regiments zu Fuß, deren Hauptmann Plüskow 2,15 Mtr. mißt. Diese Riesen schreiten nämlich derart aus, daß sie mit 98 Schritt 100 Meter zurücklegen. Und dabei ist das ihr gewöhnlicher Marschschritt. Wenn sie dagegen im Geschwindschritt marschiren, fördern sie 1000 Meter in kaum 6 bis 7 Minuten. Zwar können an diese Leistungen selbst die übrigen Garde-Regimenter nicht ganz hinanreichen, sehr weit jedoch bleiben sie hinter denselben nicht zurück. Und namentlich die Garde-Jäger und Schützen kommen ihnen sehr nahe, hauptsächlich durch das schnelle Tempo, in welchem sie marschiren. Sie erreichen mit diesem eine Geschwindigkeit von durchschnittlich 1000 Metern in acht Minuten und das mit vollständig kriegsmäßiger Ausrüstung. Bei den größeren Felddienstübungen, welche stets vor dem großen Herbstmanöver stattzufinden pflegen, haben auch die Garde-Jäger im Verhältnis zu anderen Truppentheilen die weitesten und schnellsten Märsche ausgeführt, derart, daß sie bei stets zwei, drei, ja vier solcher Trainirmärsche während einer Woche einen Weg von über 30 Kilometer, mitunter den Kilometer in 7 Minuten zurücklegten.

Wie es Schlafwagen und Restaurationswagen auf verschiedenen Eisenbahnlinien giebt, so giebt es in Dakota (Nordamerika) jetzt auch einen Kirchenwagen. Ein anglikanischer Bischof ist es, der den Kirchendienst auf der Bahn eingeführt hat, da seine Diözese zu ausgedehnt ist, um es den Gläubigen zu ermöglichen, sich zu Tauf-, Trauungs- und sonstigen Zwecken nach einer wirklichen Kirche

zu begeben. Dakota hat nämlich einen Umfang, der dem Englands gleichkommt, während es nur 600—700,000 Einwohner, meistens Sioux-Indianer hat. Der Kirchenwagen hat eine Länge von 25 Metern und eine Breite von 4 Metern. Seine Außenwände sind bemalt und mit Firnis überzogen. Am Eingange befinden sich biblische Aufschriften, die zum Gebet auffordern. Das Innere ist vollständig wie eine protestantische Kapelle ausgestattet, d. h. mit Kanzel, Altar, Sitzplätzen u. s. w. Im Hintergrunde befindet sich ein Raum, der dem Bischof als Sakristei, als Schlaf- und Speisezimmer dient und ein weiterer Raum, in dem der Kirchen- und Kammerdiener des Bischofs verweilt. Der Gottesdienst wird gewöhnlich nach vorheriger Anzeige auf den Bahnhöfen abgehalten.

„Mir Beide“. Der verstorbene Herzog von Koburg-Gotha, bekannt als ein schlichter und rechter Waidmann, hatte gelegentlich den einfachen aber biederen Bauer F. aus dem am Fuße des Inselberges gelegenen hessischen Dorfe Trotterode kennen gelernt und zeichnete ihn dadurch aus, daß er ihn zu den Hofsagden in dem angrenzenden herzoglichen Reviere einlud. Auf einer der Jagden zieht der Fürst den Bauer beim Standwechsel leutselig ins Gespräch und beschließt es, an seinem Stande angekommen, mit den Worten: „Nun, mein lieber F., ich sehe Sie wohl nachher bei der Jagdtafel in Reinhardtbrunn?“ F. kratzt sich hinter den Ohren und antwortet: „Ja, Herr Herzog, wenn mir Beide es alleine wären, da hätt' ich mir darwedder, aber die Anderen (mit dem Daumen über die Schulter nach rückwärts zeigend) sind mir zu fürnehm!“

Vor mehreren Monaten wurden einem Herrn in Frankfurt a. M. 100 M. gestohlen. Er war sehr überrascht, als ihm vor einigen Tagen folgender Brief zuging: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Nun krieg' ich's aber auf einmal mit Gewissensbissen zu thun und schide Ihnen deshalb anliegend einen Zwanzigmarschein. Sobald ich wieder Gewissensbisse kriege, schide ich Ihnen wieder etwas!“

Sein Kredit. Ihr Papa (zu dem Schwiegerjohn in spe): „Wissen Sie, mein Herr, ich habe die Entdeckung gemacht, daß Sie absolut kein Geld und einen schlechten Kredit besitzen.“ — Schwiegerjohn in spe: „Da muß ich doch aber sehr bitten, lieber Papa! Seitdem die Leute wissen, daß ich mit Ihrer Fräulein Tochter verlobt bin, sind mir von allen Seiten Gelder angeboten worden.“

Boshaft. „Rein, wie die Zeit vergeht! Jetzt bin ich bereits schon zehn Jahre verheirathet! Meine Frau und ich repräsentiren ein Alter von 70 Jahren. Rath' einmal, lieber Freund, wie wir uns in diese 70 Jahre theilen?“ — Nun, Deine Frau ist die Sieben und Du bist die Null!“

Falsch ausgedrückt. A. zu B.: „Ich habe gehört, daß Deine Schwiegermutter gefährlich krank ist.“ — B.: „Krank ist sie wohl, doch gefährlich ist sie nur, wenn sie gesund ist.“

Zarter Wink. „Ich war ein guter Freund Ihres verstorbenen Mannes, haben Sie nicht etwas, was Sie mir als Andenken an ihn überlassen könnten?“ — Untröstliche Wittwe: „Was meinen Sie denn zu mir?“

Bei der Rekruteneinstellung. Sergeant: „Was sind Sie sonst, Einjähriger?“ — Einjähriger: „Doktor der Philosophie!“ — Sergeant: „Na, lassen Sie deswegen den Muth nicht sinken!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. August bis 1. September 1894.

Geboren: 237) Dem Bärtenfabrikarbeiter Friedrich Erdmann Röber hier 1 Z. 238) Dem Bärtenfabrikarbeiter Friedrich Robert Dörfel hier 1 Z. 239) Dem Bärtenfabrikarbeiter Maximilian Ewald Männel in Reubeide 1 S. 240) Dem Zimmermann Friedrich Alwin Martin hier 1 S. 241) Dem Maurer Ernst Emil Tröger hier 1 S. 242) Dem Handarbeiter Friedrich August Seidel hier 1 Z. 243) Dem Eisengießer Friedrich Eduard Lent hier 1 S. 244) Dem Steinmetz Franz Robert Bogel hier 1 Z.

Aufgehoben: 53) Der Schuhmacher August Wilhelm Hermann Leuschner hier mit der Wirthschafterin Lina Marie Tittes hier.

Geschließungen: 51) Der Bärtenfabrikarbeiter Karl Bruno Teumer hier mit der Bärtenfabrikarbeiterin Anna Auguste Häder hier.

Geftorben: Vacat.

Chemnitzer Marktpreise

vom 1. September 1894.

| Weizen, fremde Sorten 6 M. 90 Pf. bis 7 M. 30 Pf. pr. 50 Rilo | |
|---|------|
| weiß u. bunt | 6 75 |
| sächsischer, gelb | 6 75 |
| neu | 6 60 |
| Roggen, hiesiger | 5 75 |
| sächsischer | 5 75 |
| sächsl., preuß., neu | 6 05 |
| russischer | 6 10 |
| Braugerste fremde, sächsl. | 7 75 |
| Futtergerste | 5 30 |
| Hafers, sächsl., preuß., alt | 6 75 |
| russischer, alt | 6 75 |
| schlesl., sächsl., neu | 6 50 |
| Rohrgerste | 7 95 |
| Rahl- u. Futtererbsen | 6 80 |
| Heu, altes | 5 50 |
| neues | 3 50 |
| Stroh | 2 80 |
| Rartoffeln | 2 30 |
| Butter | 2 40 |